

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 172 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Samstag, 28. Juli 1934

Chefredakteur: M. Braun

Die ganze Welt klagt
Hitler-Deutschland an

Nachzittern
in Oesterreich

Italiens Truppenmarsch gegen Deutschland

60000 Mann und vermehrte Luftgeschwader bleiben am Brenner - Hitlers „Freund“ Mussolini tief erbittert - Schrecken und Kapitulationsstimmung in der Wilhelmstraße

Die Geste nach Norden

Zusbruck, 27. Juli. Vier italienische Divisionen verschiedener Truppengattungen sind neu an die Brennergrenze gemorcht worden. Das bedeutet mindestens eine Verdoppelung der bisher schon in Südtirol garnisonierten Truppen, ein Heer von mindestens 65 000 bis 70 000 Mann. Auch die Luftgeschwader sind verstärkt worden, jedoch war nicht zu erfahren, in welchem Maße.

Im österröichlichen Nordtirol herrscht Ruhe, jedoch liegt eine Spannung über dem Volke, und die Gerüchte, daß ein Vormarsch der Italiener bevorstehe, wollen nicht verstummen. Mit großer Bestimmtheit wird behauptet und geglaubt, daß Italien ein Armeekorps nach Innsbruck zu legen beabsichtigt. Argendwelche Anhaltspunkte sind aber dafür nicht vorhanden. Das Anrollen von großen Truppentransporten an die Brennergrenze ist von zahlreichen Reisenden mit zuverlässiger Beobachtung bestätigt worden.

Mussolini am Horizont

Rom, 27. Juli. (Via. Bericht.) Die eilige Rückkehr Mussolinis nach Rom und seine sofortige Konferenz mit dem Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, General Baisbrochi, dem Unterstaatssekretär für das Luftwesen, General Valle, und dem Unterstaatssekretär des Meereswesens, Suvich, zeigen an, wie ernst der Duce die Rückwirkungen der Ereignisse in Wien beurteilt. Die sofortige Entsendung bedeutender Truppenteile an die Brennergrenze und an die Grenze von Kärnten wurde nicht zurückgezogen, obwohl schon bei der Erteilung der Befehle kein Zweifel mehr darüber bestehen konnte, daß der Putz in Oesterreich vollkommen niedergebrosen ist. Die Truppen an der Grenze sind für die Herstellung der Ordnung in Oesterreich nicht notwendig, und es ist erst recht nicht mit einer Bedrohung der italienischen Grenze zu rechnen. Insofern dessen richtet sich die gewalttätige italienische Truppenkonzentration klar gegen das „dritte Reich“. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich sind durch den Kanzlermord in Wien, der unmittelbar vor der Begegnung Mussolini-Dollfus stattfinden sollte, zum Zerbrechen gelangt und die persönliche Erbitterung Mussolinis ist groß. Seine Ansprache mit Hitler in Benedig, die ihm alles andere als einen günstigen Eindruck von den persönlichen Qualitäten seines Berliner Kollegen verschafft hat, scheint der letzte Versuch gewesen zu sein, der Welt die Komödie einer Entente zwischen den beiden faschistischen Diktatoren und so etwas wie eine faschistische Internationale voranzuspinnen.

In hiesigen amtlichen Kreisen glaubt man auch nicht, daß der deutsche Reichskanzler und seine Unterführer in Oesterreich die Macht haben, terroristische Akte wirklich zu unterbinden. Auch die aklamte innerpolitische Lage Oesterreichs betrachtet man nach wie vor als ungeklärt. Man scheint daher entschlossen, in der österröichlichen Frage nun eine aktive Politik zu betreiben. Die vollständige politische und moralische Isolierung Deutschlands wird allgemein betont.

Tagung des Völkerbundsrats?

Zum Schutze Oesterreichs

PARIS, 27. Juli. Die gesamte französische Presse bespricht weiter die Vorfälle in Oesterreich und beschäftigt sich mit den Folgen, die daraus entstehen könnten. Der Excelsior glaubt ankündigen zu können, daß man bei den Verhandlungen zwischen Paris, London, Rom und Genf den Zutritt einer außerordentlichen Völkerbundsversammlung in der nächsten Woche ins Auge faßt, und zwar unter Bezugnahme auf Art. 11 des Völkerbundsstatuts. Der Rat werde wahrscheinlich einen aus den mit der Verfolgung der Angelegenheit beauftragten Großmächten zusammengesetzten Ausschuss ernennen.

Im übrigen erklärt der „Excelsior“, daß sich Frankreich zurückhaltend zeigen werde. Es werde keine Initiative ergreifen, aber es werde die Ereignisse mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen.

Die neuen Konkordatsbesprechungen

Aber der Papst ratifiziert nicht

Nach Meldungen der „Reichspost“ in Wien sind die „unverbindlichen“ Vorbesprechungen zwischen den Vertretern der Bischöfe und der Reichsregierung in Berlin über die Durchführung des Konkordats vorläufig abgeschlossen worden. Die erzielten Ergebnisse werden sofort dem Gesamtepiskopat der deutschen Bischöfe zur Prüfung vorgelegt.

Der Abschluß der Vorbesprechungen hat mit der allein maßgeblichen Entscheidung des Papstes nicht das mindeste zu tun. Nach römischen Meldungen werde der Papst die Vereinbarungen über die Jugendfragen nicht nur nicht ratifizieren, es sei vielmehr keineswegs ausgeschlossen, daß der Papst das gesamte Konkordat kündigen werde.

Er steht nach wie vor unter dem Eindruck der Ermordung Klauseners und Probst und ist heute der Ueberzeugung, daß Verträge mit dem „dritten Reich“ wenig Sinn haben, weil sie gebrochen werden. Dabei wird noch darauf hingewiesen, daß kein Katholik sich mehr für die Verteidigung mit dem „dritten Reich“, eingesetzt habe als Klausener. Daß gerade er ermordet wurde, habe, so heißt es in den römischen Meldungen, die letzte Vertrauensbasis beseitigt.

bleiben. Aber es ist uns bisher nichts davon bekannt geworden, daß er auch für das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro verantwortlich wäre. Dieses aber hat am Tage des Wiener Putzes folgenden Bericht unter den Augen der Reichsregierung verbreitet:

Das Volksurteil gegen die Regierung Dollfus.

Das deutsche Volk in Oesterreich hat sich gegen seine Herrscher und Unterdrücker erhoben, gegen die Heulerknechte. Wenn man den Regierungsterror nicht nur gegen die sogenannten Schuldigen, sondern auch gegen die Unschuldigen, gegen all diejenigen, die sich mit dem großen Deutschland verwandt fühlten, miterlebt hat, dann versteht man die große Volkserhebung gegen dieses System. Die österröichische Armee ist auf Seiten des Volkes. Das ist das große Ereignis, dessen Zeugen wir sind. Wir freuen uns

Fortsetzung siehe 2. Seite.

Vom Habicht zur Taube

BRN, Berlin, 27. Juli. Vizekanzler v. Papen ist auf Vorschlag des Reichskanzlers unter Ausscheiden aus dem Reichskabinet und Entbindung von seinem Posten als Saarkommissar als Sondergesandter nach Wien entsandt worden.

Der Reichskanzler hat dieses Revirement in einem Briefe an den Reichspräsidenten vorgeschlagen. Dieser scheint zugestimmt zu haben. Ob auch Herr von Papen seine neueste Degradierung geduldig hinnimmt, ist zur Stunde noch nicht gemeldet. Man wird es aber für möglich halten dürfen.

Dieser große Mann war erst als Reichskanzler und preußischer Staatskommissar diktatorischer Herrscher über das Deutsche Reich. Im Herbst 1932 gestürzt, machte er seinen Hauptcoup: er bahnte den in der Doppelnot des Parteizersfalls und des Finanzbankerotts sich befindlichen Hitler den Weg zur Macht. Als Vizekanzler und ausdrücklich bestimmter Vertrauensmann des Reichspräsidenten glaubte Papen das Kabinet dirigieren zu können, aber bald flog sein Verbündeter Eugenberg aus dem Kabinet. Mit sehr viel Klebstoff gelang es Papen, auf seinem Vizekanzlerstuhl zu bleiben. Entmachtet und mehr und mehr eine beamtenswerte Figur. Seine Rede in Marburg brachte ihn noch einmal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das Echo des Portrages waren die Schüsse des 30. Juni, die Worte an Papens nächsten Freunden, die Enthüllung seiner Machtlosigkeit, seine dringenden Demissionsgesuche, die bisher unerledigt geblieben sind.

Nun glaubt Hitler eine günstige Gelegenheit zu haben, Papen aus dem Kabinet los zu werden. Er degradiert den Reichskanzler von einst auf den kleinen Gesandtenposten in Wien in der Hoffnung, daß es dem Katholiken von Papen, der im vorigen Jahre schon dem Vatikan ein Konkordat mit Hitler ausgeschwätzt hat, gelingen werde, auch in Wien mindestens mit vorübergehendem Erfolg zu intrigieren und zu täuschen.

Obwohl die Kriminalgeschichte ungezählte Beispiele kennt von der Heuchelei größter Massenmörder, scheint sie immer noch nicht ganz zu begreifen, welches Maß diese Heuchelei erreichen kann, wenn die Dillinger in der Politik führend werden. Die deutsche Presse schwimmt in Tränen über die Ereignisse in Wien. Es ist ihr sogar erlaubt, Jähren des Mitleids über die gehetzten Marxisten Oesterreichs, diese treuen deutschen Patrioten, zu vergießen; Marxisten, die im „dritten Reich“ nur Landesverräter und Untermenschen sind. Tieftragisch, daß aus den inneren Gegensätzen Oesterreichs dieser „Ueberfall“ auf den Bundeskanzler erfolgen konnte. Nationalsozialisten beteiligt? Keine Spur. Vielleicht waren es Marxisten, deren Erbitterung über die hingerichteten Kameraden sich in solcher Explosion gäußert.

Die Welt freilich — es kann der frömmste Nationalsozialist nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt — zeigt wieder einmal auf die Nationalsozialisten (siehe 2. Seite)

Unschuldig

Wie man ihnen Unrecht tut

BRN, Berlin, 27. Juli. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat eine von der Reichsregierung angeordnete Untersuchung ergeben, daß keine deutsche Stelle in irgendeinem Zusammenhang mit den Ereignissen in Oesterreich steht. Es ist weder vor noch nach Bekanntwerden der Vorfälle in Wien eine Grenzübersehrtung von auch nur einer Person vorgekommen. Der Landesinspektor Habicht ist seines Postens enthoben und zur Disposition gestellt worden, weil durch eine nicht gründlich genug erscheinende Kontrolle von Meldungen, die aus Oesterreich kamen und weiterverbreitet wurden, ein vielleicht gegenteiliger Eindruck hätte erweckt werden können.

Die Reichsregierung ist also ohne Schuld und Fehle, und die nationalsozialistische Parteiführung auch. Nur Habicht war nicht vorsichtig genug.

Nun ist ja gewiß Herr Habicht ein einflussreicher Mann des „dritten Reichs“ und wird es trotz seiner Scheinentscheidung

SA.-Mann Kruse und der Reichstagsbrand

Eine Sonder-Ausgabe der „Deutschen Freiheit“

Noch immer lauten täglich hunderte Nachbestellungen auf die Nummer der „Deutschen Freiheit“ ein, die den Brief des SA.-Mannes Kruse aus dem Stabe Röhm enthält, der enthüllt, wie das deutsche Reichstagsgebäude in Brand gesetzt worden ist.

Da die betreffende Ausgabe längst ausverkauft ist, haben wir eine Sonder-Ausgabe herausgebracht, die nicht nur den Brief Kruses, sondern auch sonstiges wertvolles Material enthält.

Verlangen Sie die Sonder-Nummer bei Ihrem Zeitungsabholer!

sozialisten in Oesterreich und sogar die in Berlin als die Schuldigen. Aber der Reichskanzler ist nicht umsonst ein positiver Christ, der in seiner weltumfassenden Güte vielleicht nur in dem heiligen Franz von Assisi einen freilich unvollkommenen Vorbild hat. So bricht er denn sofort seinen Besuch in den Bayreuther Wagneropern ab. Selbst die heilige Musik im Parfüol ist diesem reinen Toren auf dem Kanzlersessel zu profan, wenn der Nord nach einem Witmenschen greift, und wäre es auch sein scharfer Gegner wie dieser mißleitete österreichische Landmann Dollfuß. „Liebe Deine Feinde, segne, die Dich sluchen“ ... Hitler trauert und alle, alle Nazis trauern mit.

Die heidnische Welt außerhalb des Landes der Freien und Frommen, außerhalb der Grenzen des heiligen Lands der Treu will an die Einheit des Schmerzes nicht glauben? Nun, als echte Christen belehren wie sie als Hüter von Gottes Gnaden: opfern wir ihn den Unschuldigen der Unschuldigen, den Landesinspektor Habicht. Entsetzen wie ihn von seinem Posten. Zwar liegt nichts gegen ihn vor, als daß er vielleicht in seiner menschlichen Schwachheit und in der ersten Fassungslosigkeit über das entsetzliche Verbrechen in Wien die eine oder andere Meldung durchgelassen hat, die von böswilligen Elementen in der Welt-pressen mißdeutet werden konnte, aber das mag uns genügen! Hinweg mit dem Habicht. Schon sein Name könnte in der mißtrauischen Welt Anstoß erregen.

An den regierenden Herren in Berlin soll es nicht liegen. Sie werden alles tun, um den „Vorfall“, den „Zwischenfall“ in Wien, dieses von den Feinden des „Dritten Reichs“ wieder unerhört aufgebrachte Ereignis, rasch in Vergessenheit geraten zu lassen. Nichts mehr von den Rundfunkreden jenes Habicht, dem nun der Schnabel geschlossen ist. Nichts mehr von dem, was einmal war. Reichen wir uns an dem Leichnam des Märtyrers Dollfuß die Hände. Der Tod versöhnt. Mögen die anderen unserm weltveröhnenden Beispiel folgen. Berlin ist bereit.

Wir werden erleben, wie weit die Dillinger der empörten Welt „entgegenkommen“. In der Diplomatie Europas macht man sich keine Vorstellung, was alles in diesen Tagen man „erreichen“ kann. Nur müßte wirklich eine unvorstellbare Dummheit die Welt regieren, wenn man den Gangster im Reiche auch nur ein Wort glaubte, wenn man sich dem Wahn hingabe, sie würden ein ihn unbedeutendes Versprechen und ein sie einengendes Abkommen länger halten, als sie unbedingt müssen.

Der Habicht ist eingesperrt und taube Tauben steigen von Berlin über Europa. Wenn die aufgeregten Völker sich wieder beruhigen lassen sollten, wird die Stände des Habicht wieder kommen.

Offener Brief aus Amerika

Paris, 27. Juli.
Die Festlandausgabe der „Chicago Tribune“ wurde, wie viele andere ausländische Zeitungen in diesen Tagen in Deutschland verboten. Aus diesem Grunde richtete ihr Chefredakteur Ralph I. Frank am Donnerstag an den Reichspropagandaminister Goebbels einen offenen Brief, der in der Form wohl sehr gemäßig ist, aber doch im Tone sehr bestimmt und energisch, den Empfänger schwer treffen muß.

Als Vorwand für das Verbot der Chicago Tribune dient ein Artikel seines Berliner Korrespondenten, in dem es heißt, Reichspräsident von Hindenburg wisse von dem, was sich in Deutschland zutrage, nur so viel, als Hitler ihm zu sagen für gut halte. Daraufhin wurde die Zeitung sofort für vierzehn Tage verboten, damit sie die Dinge in Deutschland in Zukunft „objektiver“ darstelle.

Chefredakteur Ralph I. Frank ruft nun Herrn Goebbels zu: Wir sind immer objektiver gewesen, wenn wir über das berichteten, was in Ihrem Lande sich ereignete. Wenn Sie haben sagen wollen, daß wir in Zukunft gefälliger sein sollen, dann haben Sie sich in der Adresse geirrt.

Wir wünschten, daß Sie, Herr Goebbels, begriffen, daß die Haltung Ihrer Regierung nicht gemein hat mit der Art, wie wir die „Chicago Tribune“ redigieren.

Wir sind der Ansicht, daß, wenn Sie weiter die Verbreitung unserer Zeitung in Deutschland hindern, der Nachteil für Ihr Land größer sein wird als für uns. In Amerika sind wir an die Unabhängigkeit der Presse gewöhnt von den ersten Tagen an, in denen es ein freies Amerika gab. Diese Freiheit der Presse wurde bei uns immer hochgehalten. Uns scheint es, als ob ein Land, das diese Freiheit einschränkt, etwas zu verheimlichen hat.

Rosa Labriola

Das erste Opfer der deutschen Sterilisierung — Aufregung in Italien

Rom, 27. Juli.
Die Nachricht, daß eine Italienerin das erste Opfer der Verordnung geworden ist, wonach in Deutschland die Bestimmungen des Gesetzes über die Unfruchtbarmachung sich auch auf Ausländer beziehen, hat in der gesamten italienischen Presse Aufregung hervorgerufen. Die 41-jährige Rosa Labriola wurde vom Gericht in Wiesbaden wegen Epilepsie zur Sterilisierung verurteilt. Die allgemeine Aufregung geht in Italien dahin, daß die Reichsregierung dadurch, daß sie das fragliche Gesetz auch Ausländern gegenüber in Anwendung bringt, die internationalen Verträge verletzt und einen offiziellen Protestschritt Italiens veranlassen könnte.

„Laboro Fascista“ bemerkt zu dem Vorfall, der Nationalsozialismus verleugne die ganze Geschichte der Humanität, um eine rein deutsche Rasse zu schaffen, mit der „Mischrassen“, wie die italienische, französische und englische wohl nur sehr schwer im Einvernehmen leben können. Man könne wieder einmal feststellen, wie sehr es Deutschland an jedem Lastgefühl fehlt. Es sei Deutschland unbenommen, sich von der übrigen Welt zu isolieren, aber es müsse dabei die anderen ungeschoren lassen.

Was Italien anbetreffe, so werde es abwarten, daß der furor teutonici in seinen traurigen Experimenten auf dem Punkt gelangt, wo er erkennen werde, daß er mit dem Studium des Alphabets der Zivilisation von vorn anfangen müsse.

Bei den Luftmanövern in der Gegend von Lyon hat sich ein Unfall ereignet. Als etwa 100 Militärflugzeuge in Geschwadern über dem Fluß von Bron kreuzten, stürzte ein von einem 25 Jahre alten Sergeanten Georges Huggens aus Chateauroux brennend ab. In 150 Meter Höhe über dem Erdboden gelang es dem Piloten noch, mit dem Fallschirm abzuspringen und zu landen. Er trug im Gesicht, am Rücken und an den Armen schwere Brandwunden davon und mußte ins Lazarett übergeführt werden.

im höchsten Grade für Oesterreich, daß es trotz allem deutsch bleibt.

Die neue Regierung wird die Aufgabe haben, die Wege zu ebnen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und für Großdeutschland zu arbeiten. Das Deutschtum in Oesterreich feiert die Erhebung gegen die Regierung Dollfuß, die seit langem gegen das Volk eine Diktatur ohne legale Grundlage anstrebte. Das Deutschtum in Oesterreich feiert seinen Triumph.

Alle deutschen Sender haben am Mittwoch so über Wien „berichtet“. Die deutschen Zeitungen waren auf denselben Ton gestimmt. Nehmen wir nur die beiden im Auslande bekanntesten heraus: die „Frankfurter Zeitung“ und die „Rheinische Zeitung“. Beide vermeiden mit einem vorsichtigen Blick auf Berlin das Wort „Nord“ für den Tod des Bundeskanzlers. Sie überschreiben ihre Meldungen „Bundeskanzler Dollfuß tot“. Beide große Zeitungen genau wie die übrigen deutschen Blätter erwecken den Eindruck, als habe es sich um eine große spontane Bewegung des Volkes unter Entschiedenheit der Beteiligung von Bundesoldaten gehandelt. Alle deutschen Zeitungen und der Rundfunk verschweigen, daß es sich um einen nationalsozialistischen Putsch gehandelt hat. Und schließlich: viele deutsche Zeitungen unterschlagen den entscheidenden Satz in dem Beileidstelegramm Mussolinis an den Vizekanzler Starbemberg:

„Sein Gedächtnis (Dollfuß) wird nicht allein in Oesterreich geehrt werden, sondern in der ganzen zivilisierten

Welt, die bereits durch ihre moralische Verurteilung die direkten und fernstehenden Urheber bestraft hat.“
Es sind wundervolle Unschuldensengel in Berlin, die glauben, mit ihrem Schwindel die Welt täuschen zu können.

„Krönung“ deutscher Terroraktion

Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt unter anderem: „Der Wunsch der Putschisten, nach dem Wählenden ihres Unternehmens den freien Abzug nach Deutschland zu erhalten, charakterisiert den Aufstand bei aller Unklarheit der Hintergründe doch zweifellos als eine Aktion der Nationalsozialisten. Noch weiß man allerdings nichts Bestimmtes über die Zusammenhänge mit Deutschland; aber das ganze Unternehmen scheint doch nichts anderes als die Krönung der mit moralischer und materieller Unterstützung des deutschen Nationalsozialismus betriebenen Terroraktion zu sein. Die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers hat die Verantwortung Deutschlands für die verhängnisvolle Entwicklung mit einer vor der Welt nicht mehr zu verheimlichenden Schuld belastet. Die Tatsache, daß der deutsche Gesandte für die Putschisten intervenierte und das freie Geleit für sie erwirken wollte, zeigt sogar die Reichsregierung in einem höchst ungünstigen Licht, und die Abberufung des Gesandten, der ohne Weisung aus Berlin gehandelt haben soll, kann den verhängnisvollen Eindruck nicht wieder gutmachen.“

Hitlers Papenbrief Der Führer und seine „Banden“

Reichskanzler Adolf Hitler hat an Vizekanzler v. Papen nachstehendes Schreiben gerichtet:

Bayreuth, 26. Juli 1934.

Sehr verehrter Herr v. Papen!

In Verfolg der Ereignisse in Wien habe ich mich gezwungen gesehen, dem Herrn Reichspräsidenten die Enthebung des deutschen Gesandten in Wien, Dr. Reich, von seinem Posten vorzuschlagen, weil er auf Aufforderung der österreichischen Bundesminister bzw. der österreichischen Aufständischen sich bereitfinden ließ, einer mit diesen Banden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites und Abzuges der Aufständischen nach Deutschland ohne Rücksicht auf die deutsche Reichsregierung seine Zustimmung zu geben. Der Gesandte hat damit ohne jeden Grund das Deutsche Reich in eine interne österreichische Angelegenheit hineingezogen.

Das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler, das von der deutschen Reichsregierung auf das schärfste verurteilt und bedauert wird, hat die an sich schon labile politische Lage Europas ohne unsere Schuld noch weiter verschärft. Es ist daher mein Wunsch, wenn möglich zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getriebene Verhältnis zu dem deutsch-österreichischen Staat wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet zu sehen.

Aus diesem Grunde richte ich die Bitte an Sie, sehr verehrter Herr v. Papen, sich dieser wichtigen Aufgabe zu

unterziehen, gerade weil Sie seit unserer Zusammenkunft im Kabinett mein volles und uneingeschränktes Vertrauen besaßen und besitzen.

Ich habe daher dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, daß Sie unter Ausscheiden aus dem Reichskabinet und Entbindung von dem Amt als Saarkommissar für eine befristete Zeit in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien berufen werden. In dieser Stellung werden Sie mir unmittelbar unterstehen.

Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für alles, was Sie einst für die Zusammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und seitdem gemeinsam mit uns für Deutschland getan haben, bin ich Ihr sehr ergebener
(gez.) Adolf Hitler.

Frage: wie würde der deutsche Reichskanzler geurteilt haben, wenn die „Banden“ Erfolg gehabt hätten?

Seine eigene Presse gibt die Antwort. So jubelt die „Frankfurter Tageszeitung“ noch am Donnerstag über die „Volkserhebung in Oesterreich“.

Die heftig gleichgeschaltete „Saarbrücker Zeitung“ schreibt sogar noch am Freitag, also vierundzwanzig Stunden nach dem Bandenbrief des Führers und Reichskanzlers, „Oesterreichs Volksstimme hat sich gestern kund getan“.

Es scheint doch schwer zu sein, einheitlich zu handeln.

Berlin wirbt um Moskau Einflüsse des Generalstabs

Amsterdam, 27. Juli. Diplomattikus schreibt u. a. in der Haagischen Post:

„Die deutsche Reichswehr erzwingt Umstellung des außenpolitischen Stenens ... Und so süßte sich der Führer-Kanzler politisch und menschlich von allen Seiten umzingelt. Das erklärt die völlige Widerstandslosigkeit, mit der er das Eingreifen des Generalstabs nicht nur hinnahm, sondern, um nicht als Gesandter dazustehen, billigte. In der Wilhelmstraße: Abtrottelung Außenständiges Amt ließ man sich nicht zweimal sagen, um das Steuerrad wieder einmal umzuwerfen. Das erste, was man tat, war der Versuch zur Wieder-aufnahme besserer Beziehungen zu Sowjetrußland. In aller Stille und in strengster Geheimhaltung — aber doch nicht still und heimlich genug, daß es den diplomatischen Kreisen in Berlin ganz verborgen hätte bleiben können — stattete der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, der aus der Göring-Ära übernommen wurde und noch aus der Stresemann-Ära stammende Herr von Bülow dem sowjetrussischen Vorkonsul einen langen Besuch ab, dessen Echo besonders in der Berliner Gesandtschaft Polens harte Beurteilung an der Türschwelle. In der Tat konnte sich der polnische Gesandte, Herr Lipki, rasch klar darüber werden, daß die mit der Reichswehrleitung zusammenarbeitende politisch-konservative Kreise sich durch ausgesprochene Polenfeindschaft auszeichnen und daß sie die von Goebbels gepriesene deutsch-polnische Freundschaft und den einstweiligen Verzicht auf den Korridor als eine wahre Schmäherung der nationalen Ehre des deutschen Reiches betrachten. Worauf es Herrn von Bülow bei seiner Besprechung mit dem russischen Vorkonsul in allererster Linie ankam, war die Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den Leitungen der Reichswehr und der Roten Armee. Um die Stimmung seines Partners günstig zu gestalten, bot er weitgehende, neue Kreditgarantien des Reiches für industrielle Lieferungen an Sowjetrußland an, besonders für eventuelle Waffenlieferungen. Sogar Einblick in gewisse Zweige der neuen deutschen Erfindungen auf dem Gebiet der Waffentechnik wurde Moskau angeboten, um das Militärwesen des Reiches gegenüber zu erhöhen, in dessen Zeichen die Sowjetregierung ihre Annäherung an Frankreich vollzogen hat. Mit Maschinen, Krediten und Waffen mußten sich doch die Leute des Kremi verlocken lassen, dachte sich Herr von Bülow — im Einverständnis mit der Reichswehrleitung. Daß man auf diese Weise dem vom östlich-hislerischen Standpunkt aus laienmäßig vermittelten bolschewistischen Kommunismus näher komme, würde ja das deutsche Volk nicht erfahren. Und um ja in dieser Richtung keinerlei Vermutungen entstehen zu lassen, darf und muß man die deutsche Reichspresse nach wie

vor gegen Kommunismus, Bolschewismus und sowjetrussische Außenpolitik toben. Das bildet zu gleicher Zeit das einfachste Mittel, um die Aufmerksamkeit der anderen Regierungen von der außenpolitischen Neuorientierung abzulenken, die man gegenwärtig in der Wilhelmstraße versucht.“

Mörder bilden „Patenschaften“

Invergesen bleibt in ganz Pommern das verächtlichste Konzentrationslager des ehemaligen Stettiner Polizeipräsidenten Engel auf dem Gelände der Vulkan-Werke, in dem die desaströse Morde begangen wurden, wo neben vielen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern der Redakteur der Stettiner „Volkstimm“ Franz Braun zu Tode gefoltert wurde. Bekanntlich mußte Göring, nachdem im Vulkanlager der 21-jährige Redakteur Wilhelm Auhmann so schwer mißhandelt wurde, daß er nach seiner Entlassung kurz darauf starb, auf das Eingreifen bekannter Persönlichkeiten hin von seinem Polizeipräsidenten und seinen Gefolgswegern abtreten. Ein großer Prozeß wurde angehängt und die Vorgehensweise formell zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wenige Tage später begnadigte Göring die sadistischen Henkersknechte zu 5 Wochen Gefängnis, die durch die Unternehmlichkeit als verbüßt galten. Der Vorgeleitete Dr. Hoffmann wurde kurz danach zum Regierungsrat befördert und der Chef der Mörderbande, der Polizeipräsident Engel, zum Leiter der Berliner Mörderabfuhr ernannt. So belohnt Hitler gerichtsnotorische Mörder. Aus dem Bericht der Stettiner Note n. Hilfe geht hervor, daß nach wie vor in Pommern der schärfste Terror herrscht. Engels Nachfolger, der neue Polizeipräsident in Stettin, Herrmann, hat in seinem Bezirk ein ausgedehntes Spitzelsystem über ehemalige Schubhäftlinge eingeführt. Neben den Kontrollmeldungen auf den Redieren, die in vielen Fällen dreimal am Tage erfolgen mußten, hat Polizeipräsident Herrmann eine weitere Überwachung der früheren Schubhäftlinge durch Angehörige der NSDAP und der SA. eingeführt, denen Tag und Nacht das Recht zusteht, in die Wohnung ehemaliger Lagerinsassen einzudringen. Der Note n. Hilfe Stettin sind Fälle bekannt, wo antisozialistische Arbeiter in ihren Wohnungen erneut mißhandelt wurden, weil sie nicht in militärischer Haltung mit ihren „Patern“ gesprochen haben. Daß es sich bei diesen „SA-Patenschaften“ um reine Spitzelsysteme handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß einem sozialdemokratischen Arbeiter, der sich bei seinem „Paten“ nach Arbeit erkundigte, geantwortet wurde: „Erst bekommen die Kämpfer für das „dritte Reich“ Arbeit, denen ihr noch nicht gleichgestellt werden könnt.“

Es bleibt bei der alten Methode des „dritten Reiches“: Die Henker und Mörder werden bezahlt und ihre Opfer können verhungern.

Die ganze Welt klagt an

Paris hat keinen Zweifel

(Von unserem Korrespondenten)

Paris, 27. Juli.

Was wird die nächste Zukunft bringen? Das ist die Frage, die im Zusammenhang mit den Wiener Vorgängen in der gesamten französischen Presse diskutiert wird. Noch steht im Augenblick nicht fest, wie weit Berlin in das Naziabenteuer, an der Donau verwickelt ist — und man begegnet hier jetzt allenthalben dem Zweifel, ob es überhaupt möglich sein wird, die direkte Mitschuld der Hitlerregierung beweisen zu können — aber darüber ist man sich in den politischen Kreisen einig, daß die Indizienbeweise ausreichen würden, um das Schuldurteil gegen Hitler zu fällen.

„Vorher angekündigt“

„Paris-Midi“ meint, das Attentat sei ja geradezu schon 24 Stunden vorher in Berlin angekündigt worden. Explosivstoffe, die aus den Beständen der Reichswehr stammen, seien auf dem Wege nach Oesterreich in der Schweiz festgehalten worden. Dazu komme die recht ungeschickte Form, in der das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro die Geschehnisse in Wien kommentiert habe, und schließlich beweise die Haltung der deutschen Presse, welche in aller Zusammenhänge zwischen Berlin und den Wiener Rebellen bestrebe; auch die seltsame Haltung des deutschen Gesandten in Wien gebe allerhand zu denken. Die Debatte, die im Münchener Sender seit langem gegen Oesterreich getrieben werde, dürfe man ebenfalls nicht außer acht lassen.

„Abberufung des Gesandten — eine Komödie“

Im „Intransigeant“ heißt es, die deutsche Propaganda habe wieder einmal ihren Zweck erreicht. Es falle schwer, an die Aufrichtigkeit des vom deutschen Reichsaußenminister von Neurath der österreichischen Regierung zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß ausgesprochenen Beteidels zu glauben. Deutschland sei wohl zu mindest bis zu einem gewissen Grade verantwortlich für das, was in Oesterreich geschehen sei. Der Münchener Sender habe gerade in den letzten Tagen noch lauter als sonst seine Brandreden gegen die Dollfußregierung hinausgeschmettert, aber die Intervention des deutschen Gesandten in Wien zu Gunsten der Putschisten sei noch bedenklicher. Wenn Hitler jetzt diesen Gesandten abberufe, dann sei doch das nur eine Komödie. Das Blatt meint weiter, die Situation in Mitteleuropa, das dürfe man sich nicht verheimlichen, sei ernst, wenn nicht gefährlich. Ein Grund mehr, um sie mit der nötigen Ruhe zu betrachten.

„Was wollte Hitler-Deutschland“

An anderer Stelle des „Intransigeant“ verbreitet sich Gallus über Dollfuß' Ermordung. Er zweifelt nicht an Deutschlands Schuld, führt die Beweise dafür an und fährt dann fort, es habe den Anschein, als habe die deutsche Regierung mit der Ermordung von Dollfuß am Vorabend seiner Besetzung mit Mussolini einen doppelten Schlag führen wollen: einmal habe sie sich des Vorkämpfers für Oesterreichs Unabhängigkeit entledigt, dann aber habe sie verhindern wollen, daß der Duce weiterhin die Rolle des Schiedsrichters zwischen Oesterreich und Deutschland spielen könnte. Gallus fügt dann einige Sätze hinzu, die deutlich machen, daß er die Schwierigkeiten erkennt, in denen sich Dollfuß befand, und die jede Regierung haben wird, die den von ihm eingeschlagenen Kurs fortsetzen will. Er sagt: „In Wahrheit hielt sich Dollfuß nur noch durch Terror.“ Die Art, wie er den österreichischen Sozialisten den Garauß gemacht hat, hat ihm die Abneigung aller fortschrittlich gesinnten Kreise eingetragen. Er hatte die Sozialisten in das Lager der Großdeutschen getrieben und konnte sich nur noch auf die gemäßigten Mitte stützen, die aber nicht sonderlich stark war. Vielleicht werden wir in nicht zu langer Zeit Hitler in der gleichen schwierigen Lage sehen.

Klub der Harmlosen

Blick in die Goebbels-Presse

Berlin, 26. Juli. Der offizielle „Völkische Beobachter“ spricht vom Wiener Putsch als den Folgen eines völkischen Willkürregiments und schreibt: „Es handelt sich um einen Aufstand aus der Mitte eines Volkes heraus, das durch die beispiellose Terrorherrschaft des Systems Dollfuß unerhörten geistigen, politischen und wirtschaftlichen Drangsalen ausgesetzt war. Alle Meldungen, die vorliegen, bestätigen natürlich, daß es sich bei der Revolution, die am heutigen Tage ausgebrochen ist, um eine innerösterreichische Angelegenheit handelt. Das Deutsche Reich hat mit den Vorgängen, die sich an diesem Tage ereigneten, nicht das Geringste zu tun. Es wird sehr bald Klarstellung darüber erfolgen, daß nur österreichische Staatsbürger bei dieser Revolution beteiligt gewesen sind.“

Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt, daß vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, dieser Ausgang des Kampfes gegen das österreichische Volkstum bedauerlich sei. Nachdem die österreichische Regierung die Zwangsmassnahmen ihres Systems in den letzten Tagen und Wochen immer mehr auf die Spitze trieb, mühten die Männer in der Wiener Regierung auch diesen Ausgang in ihre Rechnung stellen. Die Dinge, die dort in Wien geschehen sind, stellen eine innerpolitische österreichische Angelegenheit dar. Welche Folgen sich aus ihnen ergeben werden, und wie sich die Lage im Lande Oesterreich weiter gestalten wird, sei im Moment nicht zu übersehen!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ findet Worte des tiefsten Bedauerns für den Tod von Dollfuß und schreibt, daß in der politischen Vorgeschichte Erklärungen für das tragische Ende und für das Entfallen seien, was geschehen sei, Erklärungen, die allerdings keine Entschuldigungen für die unglückselige Tat im Bundeskanzleramt seien und sein dürften.

Ein Gipfel

Die „Frankfurter Zeitung“ sucht die Putschisten

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Ereignisse vom Februar sind in der österreichischen Arbeiterschaft nicht vergessen; und es ist symptomatisch, daß der erste, der auf Grund

Starke Worte in Rom

Fühlungnahme unter den Mächten

Rom, 26. Juli.

Die Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß hat in Rom außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Man ist hier der Auffassung, daß die Nationalsozialisten dadurch, daß sie den Verteidiger der österreichischen Unabhängigkeit aus dem Wege räumten, ein Fall accompli schaffen wollten, wonach ohne weiteres untergefallen ihr Eintritt in die Regierung nur noch eine Frage von Tagen hätte sein sollen. „Kein anderer als Hitler trägt die Verantwortung“, schreibt die gesamte Presse, und ebenso einmütig ist sie in der Erklärung, daß die italienische Regierung niemals dulden wird, daß die Nazis in Wien regieren. Man nimmt hier mit Genugtuung davon Kenntnis, daß in Paris wie in Rom eine enge Fühlungnahme zwischen der französischen und italienischen Regierung stattfindet, die mehr als je nötig sei, um die Entwicklung der Hitlerbewegung in Oesterreich zu überwachen.

England voll Empörung

London, 27. Juli.

In der gesamten englischen Presse ist man gleichermaßen bestürzt und empört über das, was die Nationalsozialisten in Wien angerichtet haben. Besorgt sucht man sich aber auch Rechenschaft über die Folgen der Wiener Vorgänge zu geben. Man stellt fest, daß die Lage seit 20 Jahren noch niemals so ernst gewesen sei wie jetzt.

„Frage der „Times““

Die „Times“ fragt, wie weit Deutschland für die Wiener Ereignisse verantwortlich sei. Deutschland, das doch unaufhörlich seine heimliche Hilfe den Gegnern des ermordeten Bundeskanzlers gewährt habe. Man könne auf Grund der bisher bekannten Einzelheiten die Mitschuld Deutschlands noch nicht beweisen, aber kein Zweifel bestehe daran, daß es die österreichischen Nationalsozialisten dauernd ermutigt habe.

„Es ist sicher“

Die konservative „Morningpost“ ist bedeutend schärfer. Sie sagt frei heraus: „Es ist sicher, daß das Hauptquartier der österreichischen Nazis nicht in Wien, sondern in München ist.“ Sicher sei, daß trotz der jüngsten Versicherungen, die Mussolini von Hitler erhalten habe, Versuche gemacht wurden, um Nazimunition durch die Schweiz nach Oesterreich zu schmuggeln.

„Appell an die Mächte“

Die liberale „News Chronicle“ appelliert an die Mächte, in dem das Blatt sagt, Europa im allgemeinen und Oesterreichs Nachbarn im besonderen könnten eine neue nazifreudige Regierung in Oesterreich recht wirksam stützen, indem sie zu erkennen gäben, daß sie angesichts der Lage, die durch die neuen blutigen Taten der Nazis geschaffen sei, fest entschlossen seien, mit Kaltblütigkeit und Energie den internationalen Frieden aufrecht zu erhalten.

Im gleichen Sinne schreibt der „Daily Herald“, das Organ der Arbeiterpartei: Könne man sich vorstellen, daß die Regierungen der zivilisierten und demokratischen Nationen weiter ihre Pflichten als Mitglieder des Völkerbundes vernachlässigen und die Oesterreicher ihrem Schicksal überlassen?

Im Gegensatz zu diesem Hitz aus „Daily Herald“ sagt das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro, daß „der marxistische „Daily Herald“ die Gelegenheit benütze, um seine bekannte Debe gegen Deutschland fortzusetzen.“

All die scharfen Äußerungen über die Mitverantwortung Hitler-Deutschlands werden hitleramtlich unterdrückt.

der neuen Standgerichte am Tag vor dem Putsch hingerichtet worden ist, ein ehemaliger österreichischer Sozialdemokrat gewesen ist. Noch ist nicht geklärt, wer die Männer waren, die den Putsch unternommen haben. Noch ist nicht geklärt, warum eine so bedeutende Figur der ehemaligen Christlich-sozialen Partei wie Mintelen sich in eine Situation verstrickt hat, die ihm nur den Freitod übrig ließ. Was immer hier die richterliche Untersuchung bringen mag: die gefährliche Lage einer Regierung, die nicht auf dem Vertrauen des ganzen Volkes beruht, die wichtigen Teilen des Volkes mit Gewalt den Mund verstopfen will, ist nicht wegzulegen.“

Wie die Rawag besetzt wurde

Die drei Opfer

Wien, 26. Juli. Die „Reichspost“ gibt folgende Darstellung der Vorgänge bei der Besetzung der Rawag. Der Angriff auf die Rawag vollzog sich mit blühiger Schnelligkeit. Insgesamt hatten sich 14 Personen verschworen, zur Stunde des Mittagsberichts in den Senderraum einzubringen, fünf oder sechs Personen drangen von rückwärts durch den Garten, die übrigen von vorne durch den Eingang in das Gebäude.

Die feuerten sofort

auf den dort stehenden Polizei- und Schutzkorpsposten. Polizeikommissar Kluch wurde durch einen Kopfschuß getötet, der Heimwehrmann Schöber verlegt. Die Auftrüher sammelten nun sämtliche Angestellte der Rawag und sperrten sie im Puffet ein. Ein Chauffeur namens Czermak wurde durch einen Lungenschuß getötet. Als drittes Opfer fiel der Schauspieler Fersel.

Inzwischen besetzten die Auftrüher den Senderraum, wo sie die Durchgabe der bekannten Meldung von der Demission der Regierung erzwangen. Als die Rawag sich auf telephonische Anfragen nicht meldete, schloß

sofort eine Polizeiaktion gegen das Gebäude.

ein. In der engen Gasse war es jedoch schwer, die Auftrüher unter Feuer zu nehmen. Ueberdies war das Leben der eingekerkelten Angestellten gefährdet. Der gesamte Gebäudekomplex wurde schließlich von der Polizei abgeriegelt. In der Kärntner Straße ging inzwischen der normale Großstadtverkehr seinen gewöhnlichen Gang weiter, während an den Eingängen zur Johanneßgasse sich die Menschenmenge

Wehe der Erde

(Februar 1915)

Die Sterne hängen tiefer denn je und starren zur Erde in angstvoller Mut. Sie spiegeln der Menschheit klagendes Weh in ihrem Widerschein flackernd. O, schaut nicht nieder auf unsere Schmach, so ihr von göttlichem Lichte leidet. Des Menschengehirns Glanz verbrach, und unser Sittliches wimmert in Leid. Krieg heult in der Welt. Es raht der Tod. Der Schrecken wütet. Die Erde brennt. Entmenschte Gebete flehen Gott in den Not... O Scham vor den Sternen am Firmament.

Erich Mühsam

*) Aus den „Versen eines Kämpfers“, Kurt-Wolff-Verlag, München, 1920.

Verbrechen an der Zivilisation

Der „Temps“ schreibt: „Nach der Münchener Tragödie vom 26. Juni folgt die Wiener Tragödie vom 25. Juli. Der Nationalsozialismus — denn in seinem Namen werden diese gebührenden Verbrechen benannt — lebt sich durch Gewalt und Blutvergießen durch. Der Mord des Bundeskanzlers Dollfuß ruft in der ganzen Welt Abscheu hervor. Es liegt sich unter den heutigen Umständen kein entschuldigendes Verbrechen gegen Europa und die Zivilisation denken als der Mord dieses Staatsmannes, der so viel Proben seines persönlichen Mutes abgelegt hat. Das Ereignis kann schwere Folgen nach sich ziehen. Wir müssen es mit aller Ruhe und Kaltblütigkeit beurteilen, aber auch mit dem Sinn für die Gegebenheiten. Alle Welt hat das Gefühl, daß mit heute eine neue Periode in Oesterreich beginnt, welche die größte Waisamkeit der anderen Mächte erheischt.“

Dollfuß' historische Schuld

Der sozialistische „Populaire“ schreibt, was kommen mußte, sei gekommen. Seit Dollfuß dem Proletariat den Krieg erklärt habe, habe er den Nationalsozialisten den Weg gebahnt. Der Henker der österreichischen Sozialisten habe die Demokratie und die Republik verraten. Er sei von der Hand derjenigen gefallen, zu deren Günstigen er gearbeitet habe. Das Blatt klagt den Major Fey der Freigebiet an, weil er den Rebellen freies Geleit zugestanden habe, um seine eigene Haut zu retten. Diese Freigebiet sei charakteristisch für die ganze Aktion der österreichischen Diktaturregierung.

Erklärung Simons

Frage und Antworten

London, 27. Juli.

Im englischen Unterhaus gab der Leiter des Foreign Office Sir John Simon eine Erklärung über die Vorgänge in Oesterreich ab, in der er u. a. die Teilnahme des deutschen Gesandten in Wien an den Verhandlungen erwähnte. Er habe dem österreichischen Gesandten in London im Auftrag der Regierung und im eigenen Namen den Abscheu über diese feige Tat und das Verbrechen für die Hinterbeine des Bundeskanzlers zum Ausdruck gebracht. Der Gesandte habe ihm davon Kenntnis gegeben, daß er amtlich von seiner Regierung informiert sei, daß Dr. Dollfuß noch beträchtliche Zeit nach seinen Verwundungen gelebt habe und daß die Mörder ihn ruhig verbluten ließen und ärztliche sowie geistliche Beistand abgelehnt hätten. Die Haltung Englands hinsichtlich der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit Oesterreichs sei unverändert die gleiche, wie er sie im Februar dieses Jahres dem Hause vorgelesen habe. Die darüber dieses Jahres bezog sich auf die gemeinsamen Vorstellungen Englands, Frankreichs und Italiens in Berlin wegen der österreichischen Unabhängigkeit. Auf die Anfrage wegen der österreichischen Unabhängigkeit an der Tiroler Grenze vorlägen, erwiderte Sir John Simon, daß bis zur Stunde noch keine Mitteilungen von der italienischen Regierung eingegangen wären.

stante und der Polizeiaktion zuzuf. Inzwischen gingen Kompanien der Alarmabteilung der Polizei an die Säuberung des Gebäudes. Feuerwehr begann den durch die Handgranatenwürfe entstandenen Brand zu löschen. Um 15.45 Uhr war die Aktion beendet. Von den Attentätern wurden 15 gefangen genommen. Der 14. wurde getötet. Die „Rawag“ hatte bereits von einem anderen Studio aus die Sendungen wieder aufgenommen. Der Senderraum ist durch die Handgranatenwürfe, Brandwirkungen und Wasserstrahlen vollkommen zerstört. Es wird geraume Zeit dauern, bis er wieder benutzt werden kann.

Wie die Meuterer kapitulierten

Der Gefreite Holzweber führte sie

Nach Wiener Meldungen kapitulierten die Putschisten abends kurz nach 20 Uhr. Das Bundeskanzleramt wurde darauf von Militär und Polizei besetzt. Die Terroristen, 144 an der Zahl, wurden im Hof zusammengetrieben und später in Gruppen in Zimmer gebracht, wo sie der Uniformen entkleidet und ihnen die Waffen abgenommen wurden, wobei sich herausstellte, daß sie deutschen Ursprungs waren. Bald darauf erfolgte ihr Abtransport in die Polizeifaserne in der Marokkaner-Gasse. Führer der Rebellen soll der aus dem Bundesheer wegen nationalsozialistischer Umtriebe angehaltene Gefreite Holzweber gewesen sein. Er stellte für die Kapitulation die Bedingung, daß die Auftrüher freien Abzug nach Deutschland erhalten.

Es sind bereits in ganz Oesterreich 900 Nationalsozialisten gefangen genommen worden. Große Abteilungen des Heimatschutzes sind bei der Säuberung der Bahnkreise bei Salzburg, einem wichtigen österreichischen Eisenbahnnotenpunkt, eingesetzt worden. In Salzburg hat eine Heimatschutztruppe zwei Lastautomobile mit Nationalsozialisten abgefangen und entworfen. In Vorarlberg herrscht vollständige Ruhe. An der österreichischen Grenze haben sich 400 bewaffnete nationalsozialistische Legionäre zwischen Lindau und Niederhausen angesammelt.

Dillinger in Mitteleuropa

Alarmruhe aus der Schweiz

„Made in Germany“

Die Völkler „Nationalzeitung“ schreibt unter anderem: Das rasche Erscheinen des deutschen Gesandten als Vermittler, diese wahrhaft ungeheuerliche Einmischung, jetzt, wer die Tat organisiert hat, und das angelegte freie Geleit für die Hochverräter und Mörder bestätigt noch mehr, wie wenig die Vaterländischen trotz ihrer Drohungen und großen Worten gegen die Nazi zugreifen können. Der ungeheuerliche, aus Demagogie entstandene Fehler,

die sichersten Bundesgenossen auf der linken niederschlagen und sie in die gemeinsame Front mit den Nazis zu treiben,

hat Dollfuß, dessen Absichten bedeutender als seine politischen Einsichten waren, das Leben gekostet und Oesterreich in jene furchtbare Lage gebracht, die heute ein Eingreifen Europas in irgendeiner Form fast unvermeidlich macht.

Die Ermordung dieses dem deutschen „Führer“ verhassten Mannes legt die Gespinnstweber des 30. Juni fest; das ist der Einbruch der Gangstermethoden in die Weltpolitik; es sind die Dillinger, die heute in Mitteleuropa Geschichte machen. Am Samstag hätte Dollfuß in Riccione eintreffen sollen, drei Tage früher wird er ermordet, und seine Mörder hoffen unter deutscher Bürgerschaft freies Geleit zu erhalten. Ganz Europa hatte sich ängstlich hinter Dollfuß gestellt; ganz Europa wird von diesem Mord getroffen. Gewiss, die Sympathien für den Bundeskanzler waren nach dem schrecklichen 12. Februar abgeklübt, aber allgemein nahm man ihn als das geringere Übel; man wußte und weiß, daß eine offene und auch eine getarnte Anschlagregierung in Wien der sichere Krieg wäre. Doch zur Abwehr hatte sich Europa in seiner kläglichen Zerissenheit nicht einig lassen können; nun steht es vor der österreichischen Katastrophe. Sie ist der erste, freilich mit den vorhergehenden Mitteln erreichte Sieg des Nazismus, zugleich die vernichtendste Niederlage Mussolinis, denn nichts mehr glücken will. Er hatte durchaus Deutschland stützen wollen, um auf Frankreich zu drücken; er empfängt den Vohn für seinen Irrtum.

Die Analogien dieses Nordens sind doppelte: jene mit Serajewo und jene mit dem 30. Juni. Nur daß hier der Mord als politisches Kampfmittel sogar bereits im Ausland gegen Ausländer angewendet wird. Darüber darf der Umstand nicht täuschen, daß die Mörder wahrscheinlich Oesterreicher gewesen sind; denn es ist vielmals erwiesen, daß die Organisation der österreichischen Nazibewegung

„made in Germany“ ist,

und in diesem Lande hat man sich ja eben erst durch Sprengstoffschwebungen aus Deutschland nach Oesterreich über neutrales Gebiet davon überzeugen können. Die Frage, die entscheidende Frage über das Schicksal der ganzen Welt ist heute diese, ob Europa endlich aufwacht und entschlossen ist, sich zu wehren.

Es gibt nur noch Anarchie und Chaos; das Ende jeder Freiheit und Kultur; wenn dieser Mord dahin führt, daß er den Mörder den gewünschten Machtzuwachs bringt.

Dann ist kein Mensch auf der ganzen Welt, der irgendwie solchen politisch getarnten Gangstergangruppen im Wege steht. Seine Lebens nicht mehr sicher; dann entscheidet die Angst vor dem Terror, und der wildeste Terrorist ist des Sieges gewiß.

Es scheint unbedingt notwendig, daß angesichts dieses deutschen Eingreifens in Oesterreich die anderen Mächte es hätten, die ein Interesse an seiner vertraglich verbürgten Selbständigkeit haben und wünschen, daß solche Methoden im Völkerverleben sich nicht durchsetzen. Hierin haben alle Staaten die gleichen Interessen, und man könnte sich als Garantin der österreichischen Selbständigkeit eine internationale Schutztruppe in Oesterreich wohl denken . . .

Die tiefere Ursache:

„Torschlußpanik“ im Hitler-Lager

Die „Neue Zürcher Zeitung“ fällt in ihrer Nr. 1945 folgenden Urteil über die tiefere Zusammenhänge.

„Die Zusammenkunft Mussolinis mit Dollfuß in Riccione drohte, die Italienerlei des Reichskanzlers Hitler nachträglich in einen offenen Mißerfolg zu verwandeln. Hoff- und Ehrerbitung der Nationalsozialisten wuchsen angesichts dieser Entwicklung, die ihre letzten Chancen vernichten konnte, und in ihrer verzweifelten außenpolitischen Lage ließ die Reichsregierung selbst die Desperados hemmungslos als Legehähnen. Die abenteuerliche Hoffnung, durch einen Handstreich auf das Bundeskanzleramt und die Verbreitung der Falschmeldung im Ausland die Macht zu erobern und einen Umsturz in ganz Oesterreich herbeiführen zu können, läßt sich kaum anders als aus einer Art von Torichlußpanik in der österreichischen Landesleitung der NSDAP in München und in der Oesterreichischen Legion erklären, die am 30. Juni und in der Zerstückelung der SA ihr eigenes Schicksal zu ahnen begannen. Der Wahnsinn dieser verlorenen Scher war eine der letzten Reaktionen in dem Kampf Deutschlands zur Ausdehnung seiner Macht nach Oesterreich und es ist bezeichnend für die in der deutschen Außenpolitik herrschende Verzweiflungshaltung, daß unverantwortliche dieser Einlage auszuspielen konnten, ohne mehr von jemand daran gehindert zu werden. Viel schlimmer als der Mißerfolg des abenteuerlichen Putschversuchs, der selbst an dem schwer bedrängten österreichischen Regime scheitern mußte, ist für Deutschland die moralische Belastung durch den Tod des Bundeskanzlers. Als in Riccione die entscheidende Niederlage Deutschlands gegenüber Oesterreich und Italien in Aussicht stand, verhinderten Mörderhände den Bundeskanzler, die Reise zu der Begegnung mit Mussolini anzutreten.“

Als eine Gruppe von Knaben und Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren einen Eisenbahnübergang bei Shelton (Connecticut) überquert, geriet sie zwischen zwei aus entgegengekehrten Richtungen kommende Züge. Sechs Kinder wurden getötet, eins wurde schwer verletzt.

Nachzittern in Oesterreich

„Vaterländische Front“ stellt Forderungen

DRS. Wien, 26. Juli. Der Bundesleiter der Vaterländischen Front Dr. Stepan hat namens der Bundesleitung und der Landesleitung dem Ministerrat fünf Forderungen unterbreitet. Darin wird erstens, die Vaterländische Front verlange die sofortige staatsrechtliche Aburteilung der im Bundeskanzleramt festgenommenen. Ferner verlange sie, daß die „führenden Staatsfeinde, Nationalsozialisten und Kommunisten“, allerorts unverzüglich in Schutzhaft genommen würden. Die oft geforderte Säuberung des Beamtenapparats, insbesondere bei der Exekutive, müsse unverzüglich und rücksichtslos durchgeführt werden. Auch das Bundesforstpersonal sei sofort zu verweisen und der Gendarmenriebe zu unterstellen. Auf Antrag der Bundesleitung der Vaterländischen Front müsse die Bewaffnung der Wehrverbände und des Ortschutzes durchgeführt werden.

Rüffelhaft bleibt allerdings, was die Kommunisten mit dem nationalsozialistischen Staatsstreich zu tun haben sollen.

Im Ministerrat ist die Einführung eines Militärgerichtshofes beschlossen worden, der als Ausnahmegerichtshof für die Aburteilung der Aufständischen zuständig erklärt worden ist. Der Militärgerichtshof tritt an die Stelle der Standgerichte und der ordentlichen bürgerlichen Strafgerichte. Die Strafen sind sofort zu vollziehen.

Das Deutsche Nachrichtenbüro bringt noch folgende Meldungen:

Einberufung des österreichischen Schutzkorps

DRS. Wien, 26. Juli. Das Schutzkorps, das sämtliche Wehrverbände umfaßt, ist jetzt nach Mitteilungen der Presse (sowohl in Wien wie auch in den Bundesländern wieder aufgelöst worden. Die Stärke der einberufenen Formationen erreichte bereits Mittwochabend die Ziffern der während des Februaraufstandes unter Waffen stehenden Schutzkorps.

In den Bundesländern

Die letzten Unruhen wurden unterdrückt

DRS. Wien, 26. Juli. Während in Wien völlige Ruhe herrscht, scheinen in den Bundesländern in einzelnen Orten die Kämpfe noch weiter fortzugehen. Die beruhigenden Mitteilungen von amtlicher Seite lassen das Ausmaß der Unruhen immerhin erkennen. So wird von amtlicher Seite erklärt, daß die Säuberungsaktion in Steiermark gute Fortschritte mache; in Südtirol herrsche bereits völlige Ruhe. Die Orte Steins und Viezen seien von den Truppen bereits gesäubert worden. Auch die Bahnhöfe bei Salztal sei wiederhergestellt. In Kärnten herrsche völlige Ruhe. Es wird gemeldet, daß in Gröden, Donauw. Bad Aussee, werden noch Kämpfe im Gange sein. Bei den Kämpfen um Altenberg sollen auf beiden Seiten erhebliche Opfer zu verzeichnen sein. Aus Niederösterreich sind Truppen nach Steiermark in die Kampfzone entsandt worden. In St. Peter bei

Riehl

Der aberberufene Gesandte

Der deutsche Gesandte in Wien, Herr Riehl, ist von seinem Posten abberufen worden, angeblich weil er sich an den Verhandlungen über den freien Abzug der reichsdeutschen Putschisten beteiligt hat. Das ist eine der Pilatusgeister der Hitlerregierung, mit der sie ihre Hände von dem in Oesterreich vergossenen Blut reinwaschen will.

Aber bleiben wir bei Herrn Riehl! Der wird einigermaßen erkannt sein, denn er ist, seitdem das Hakenkreuz über Deutschland flattert, ein treuer Diener seiner Herren gewesen, und seine Gesandtschaft war das offizielle Hauptquartier der auf den Umsturz hinarbeitenden Nationalsozialisten. Er hat Pech gehabt. Wäre der Putsch gelungen, so hätte er in Ehren an seinem Platze bleiben können. Jetzt muß er in die Wüste gehen, wenn auch anzunehmen ist, daß man ihm seine vorübergehende Verbannung so angenehm als möglich gestalten wird.

Dieser Diplomat ist einer von denen, die eine bemerkenswerte Charakterstudie entfalten haben. Er stammt ursprünglich nicht aus der Karriere, sondern wurde kurze Zeit nach dem Kriege als Mitarbeiter ins Auswärtige Amt berufen. Zum diplomatischen Dienst befähigte ihn nicht sowohl seine Intelligenz als ein von seiner im Petroleumgeschäft tätigen Familie ererbter Reichtum. Und er hatte wertvolle Ratsgeber, denn er war ein guter Katholik und gab sich, die damaligen Zeitläufte erkennend, als linker Zentrumsmann. Er unterhielt enge Beziehungen zu W. R. Siegler, der damals der führende Kopf der linksdemokratischen Bewegung war, und überhaupt zu dem mehr oder weniger ausgeprägten demokratischen Flügel seiner Partei.

Er wurde später Botschaftsrat in Paris, wo sein abertriebener Aufwand in einer Zeit, in der Deutschland über seine Armut klagte, beträchtliches Aufsehen erregte. Als Gesandter nach Wien versetzt, legte er nach wie vor Wert auf die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu seinen politischen Freunden, deren Einfluß er seine Beförderung in erster Linie zu verdanken hatte, und wenn schon sehr bald gewisse Fäden von dem Wiener Gesandtschaftsgebäude zu den Nazis führten, so wurden sie, wie sich später herausgestellt hat, in der Hauptstadt von dem Gesandtschaftsrat Globus geknüpft, nebenbei einem Manne, der bis dahin ebenfalls gern den linken Republikaner gespielt hatte und bemüht gewesen war, sich von deutschen Sozialdemokraten Einflüssen bei ihren österreichischen Genossen zu verschaffen.

Ob Herr Riehl die Beziehungen seines Untergebenen Mitschweigend billigte, wissen wir nicht, jedenfalls wollte er in Berlin an seiner demokratischen Gesinnung keinen Zweifel aufkommen lassen, und wir erinnern uns, daß er im Sommer 1932 einen führenden Sozialdemokraten vor Herrn v. Neurath warnte, der sich im Privatgespräch dahin geäußert habe, daß er das Außenministerium nur übernehmen werde, wenn Aussicht auf die Ausschaltung der Reichstags-Schwabade bestehe. Erst als Hitler zur Macht gelangt war, entdeckte auch Riehl sein Herz. Er wurde das willfährige Werkzeug der Nachhabers. Der Demokrat stellte seine Kraft dem Faschismus zur Verfügung; der gute Katholik machte sich kein Gewissen daraus, die Intrigen gegen seinen dem Vatikan so ergebenen Glaubensgenossen Dollfuß zu fördern.

Wenn es einmal anders kommen sollte, würde Herr Riehl wahrscheinlich auch wieder anders können. Er gehört, wie zahlreiche seiner Kollegen, zu den Menschen, die den jeweiligen Vorden der Tatsachen schnell zu finden wissen und die ihre Charakterlosigkeit mit der Scheinheiligen Versicherung bemänteln, sie wollten dem Vaterland dienen. Aber man wird sich Herrn Riehl wie viele andere merken.

Sie sind so „einig“

Goebbels, der neue Diktator — Gegen wen?

(Von unserem Korrespondenten)

Paris, 27. Juli. Am „Journal“ wird die Frage aufgeworfen, was es eigentlich für eine Gemadnis damit habe, daß der Machtbereich des Propagandaministers Dr. Goebbels förmlich bedeutend vergrößert worden ist, so daß in Zukunft seine deutsche Wehrde, sein Minister, seine nationalsozialistische Partei sowie mit den ausländischen Diplomaten und Journalisten häufig nehmen dürfte, bevor nicht Goebbels seine Genehmigung dazu erteilt. Das Blatt meint, diese Maßnahme scheine sich in ganz besonderem Grade gegen Rosenberg zu richten.

den Leiter des außenpolitischen Büros der NSDAP. Dieser habe es sich schon seit längerer Zeit angewöhnt, ab und zu Empfänge für die ausländischen Diplomaten und Presseleute zu veranstalten. Interessant wäre es zu wissen, wie weit durch die neue Verordnung ihm als Rivalen der Rundgeschlossenen werden solle, inwiefern aber auch diese Maßnahmen politischen Erwägungen entspreche. Rosenberg setze als der atone Hochmann der deutschen Propaganda im Osten und besonders in den baltischen Ländern. Die deutsche Regierung habe zur Zeit Gründe, Polen zu beruhigen.

Man meine aber auch, daß die Vermehrung von Goebbels Macht sich eher gegen Göring richte. Beide, Goebbels und Göring, hätten in gleicher Weise bei den bündigen Erblasten des 30. Juni die erste Rolle gespielt. Alles, was den Machtbereich des einen vergrößere, müsse natürlich das Gleichgewicht zwischen beiden stören.

Hitlers Führer begannen sich gegenseitig abzuwürgen, so schließt „Journal“. Wird das so weitergehen? Das ist eines der größten Rätsel, die die Zukunft Deutschlands birgt, eines Deutschland, das in ein wirtschaftliches und finanzielles Durcheinander hineinschliddert.

Die Schuld

(Von unserem Korrespondenten)

„Petit Parisien“ berichtet ausführlich über die Maßnahmen, die die Saarregierung unmittelbar nach dem Attentat auf Polizeikommissar Nacht unternehmen hat, über die Hausdurchsuchungen bei der „Deutschen Front“ usw. Das Blatt stellt sich, daß diese vergeblich von dem Norddeutschen Baumgärtner abzurufen und die Verantwortung für seine Tat abzulehnen suchte. In der Ueberschrift gibt „Petit Parisien“ schon seinen Standpunkt zu diesem Wandver zu erkennen durch die Worte „Die Hehe der Nazizeitungen ist schuld an dem Saarbrücker Attentat“.

Werb für die „Deutsche Freiheit“!

Der Weg zur Revolution

als Diskussionsbeitrag

Max Sievers

Mit dankenswerter Initiative hat die „Deutsche Freiheit“ die Diskussion über die politischen Auswirkungen des 30. Juni eröffnet, eine solche Aussprache ist zur zwingenden Notwendigkeit geworden.

Muter steht in seinem Artikel in der Ausgabe vom 18. Juli die Gefahr eines neuen Reformismus deswegen so groß, weil er die Stimmungen innerhalb der Emigration zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen macht. Im Gegensatz zur früheren russischen wird aber die deutsche Emigration nicht zum einflussreichen Faktor für die politische Entwicklung ihres Heimatlandes werden, weil sie keine bestimmte politische Willensbildung verkörpert.

Der jüdische Teil der Emigration setzt sich sehr stark aus bürgerlichen, rein kapitalistisch denkenden Elementen zusammen. Dasselbe trifft auch für diejenigen Emigranten zu, die es aus allen bürgerlichen Parteien und aus den Reihen des „Stahlhelms“ gibt. Sie sind vielfach Opponenten wider Willen geworden. Ihr Haß gegen Hitler verändert größtenteils nicht ihre reaktionäre Grundeinstellung.

Der aus der proletarischen Bewegung kommende Teil der Emigration ist vielfältig zersplittert. Wollen und Wirken wird hier hemmend durch die Tatsache beeinflusst, daß die Arbeiterbewegung nicht im Kampfe gegen den Faschismus überwältigt wurde, sondern infolge ihrer überlebten Formen zusammengebrochen ist. Darum wird auch ihr Einfluß als Inspiratorin der deutschen Revolution sehr beschränkt bleiben; sie kann bestenfalls wertvolle Informationsquelle für die in Deutschland kämpfenden Genossen sein.

Eine von Grund auf neue Bewegung muß entstehen. Sie wird sich nur in Deutschland selbst auf dem Boden illegaler Arbeit formieren können und aus sich selbst heraus ein neues Führertum entwickeln. Nur der Bau von unten her, in den tausendfachen Gefahren der Illegalität, kann die immer noch recht sichtbaren und empfindlich störenden alten Parteistrümpfe niederreißen.

Die Zeit reißt schnell heran, in der die Bildung dieser neuen Partei praktisch in die Wege geleitet werden muß. Konnte man zu Beginn der faschistischen Machtergreifung von einer fast vollkommenen Lähmung aller marxistischen Kräfte sprechen, so zeigen bereits die Novemberwahlen, daß Millionen diesen lähmenden Bann abgeschüttelt hatten. Noch krasser zeigten dies die vor einigen Monaten stattgefundenen Wahlen in den Betrieben. In steil ansteigender Kurve ist das schnelle Wachstum der oppositionellen Strömungen deutlich erkennbar, obwohl nur ein geringer Bruchteil dieser Kämpfer von der illegalen Literatur erfährt wird, obwohl kein zentraler Wille sie leitet und die Möglichkeiten sich gegenseitig zu informieren und anzufeuern außerordentlich beschränkt sind, an vielen Orten sogar überhaupt nicht bestehen.

Es ist ganz unbestreitbar, daß diese, bisher mehr instinktive und in passivem Abwehrwillen sich äußernde Opposition um ein vielfaches gesteigert werden könnte, wenn durch die organisatorische Bildung einer neuen Partei: programmatische Klarheit, Vereinheitlichung der Aktionen geschaffen und in die Massen das Gefühl einer neuen inneren Verbundenheit hineingelegt werden könnte.

Der 30. Juni wird als hauptsächlichste politische Auswirkung zeitigen, daß dieses Drängen in den Massen nach einer vereinheitlichten Kampffront sich stürmischer bemerkbar machen wird. War schon bisher ein Widerermachen des Selbstgefühls und des Kampfeswillens wahrnehmbar, so wird die offene Krise des Nazismus und der Abbau der SA eine wesentliche Steigerung der illegalen revolutionären Betätigung bringen. Ich bin zwar Gegner der vielfach verbreiteten Auffassung, daß die abgebauten SA-Leute nun gleich als neu gewonnene Klassenkämpfer bemerkt und begrüßt werden können, aber allein die Tatsache, daß Hunderttausende, vielleicht sogar mehr als eine Million Menschen aufhören, Instrumente des Terrors zu sein, verschiebt recht wesentlich das Kräfteverhältnis zugunsten des revolutionären Proletariats.

Innerhalb der herrschenden Klasse wird sich der Zerlegungsprozeß weiter und immer schneller vollziehen. Daß diese Kämpfe zwischen den verschiedenen Flügeln der Reaktion die verschiedensten illusionären Kombinationen und Wünsche hervorrufen, ist verständlich, aber die Gefahr neuer Begriffsverwirrungen, die man hierin erblickt, sollte nicht überschätzt werden. Keine veränderte Basis der Hitlerdiktatur, und auch keine Diktatur, die nach Hitler durch reaktionäre Kräfte etwa noch entstehen könnte, wird mit einer längeren Lebensdauer rechnen können. Sie können das kapitalistische Wirtschaftsschiff, das unrettbar festgefahren ist, nicht wieder flott machen und der Nazismus hat den Verfall des bürgerlichen Staates derart beschleunigt, daß kein reaktionäres Regime mehr eine Stabilisierung des bürgerlichen Herrschaftsapparates auf einen längeren Zeitpunkt hin erreichen wird.

Hunger lehrt stehlen

Kampf den Felddieben

Der Oberpräsident hat an die drei schlesischen Regierungspräsidenten folgende Aufforderung gerichtet:

„Im Interesse der Sicherung der deutschen Volksernährung ist die rechtlose Erfassung der diesjährigen Ernte oberstes Gebot. Ich erlaube daher, die Ihnen unterstellten Polizeibehörden anzuweisen, den in letzter Zeit häufig vorkommenden Felddiebstählen die größte Aufmerksamkeit zu schenken und geeignete Maßnahmen zur Verhinderung dieser Handlungen zu treffen. In besonders gefährdeten Gegenden haben die Vondräte Raubstreifen der Landjägerbeamten einzusetzen, um eine eingehende Kontrolle herbeizuführen. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, bei Erfolg von polizeilichen Strafverfügungen auf Grund von Uebertretungen des Feld- und

Die Zeit für die Herrschaft des Sozialismus reißt heran. Darum hat sich jetzt, ohne Rücksicht auf alle Episoden und Manöver, die die gegnerische Front noch in der nächsten Zeit hervorrufen wird, die marxistische Front einzig und allein auf das Ziel ihrer eigenen Formierung zu konzentrieren und sich auf nichts denn die eigene Kraft zu verlassen.

Die eigentliche Problematik steht nun vor uns, indem entschieden werden muß, wie schon bei der Strukturgebung der neuen Partei die Ausschließlichkeit ihrer sozialistischen Aufgaben und Zielsetzungen zum Ausdruck gebracht werden kann. Ausgangspunkt aller theoretischen Debatten und aller praktischen Agitation wird die Frage sein müssen: Demokratie oder proletarische Diktatur. In diesen Debatten wird ein Wald von Vorurteilen und Hemmungen niedergebissen werden müssen. Scheuen wir diese Arbeit nicht.

Der Parlamentarismus wird nicht wieder erstehen. Nicht nur, weil wir in Deutschland mit ihm schlechte Erfahrungen gemacht haben, sondern weil diese Regierungsform überhaupt absterbt. Der Parlamentarismus verfinstert mit der bürgerlichen Welt. In allen Ländern, wo er noch herrscht, sind die Merkmale seines Niederganges immer deutlicher erkennbar.

Nach einer siegreichen Revolution in Deutschland würde eine sozialistische Regierung ein furchtbares Erbe anzutreten haben. Vor ihr stünde die gigantische Aufgabe, einen völlig zerrütteten Wirtschaftsapparat seiner bisherigen Wesensart zu entkleiden und ihn nach den Gesetzen sozialistischer Bedarfswirtschaft neu aufzubauen. Sie müßte diese Aufgabe, deren Lösung einen sehr langen Zeitpunkt in Anspruch nehmen wird, mit Maßnahmen erleichtern, die den hungernden Massen schnelle und fühlbare Erleichterung bringt. Und bei alledem wird es zu einer Existenzfrage für sie werden, daß sie den ausländischen Gläubigern Deutschlands als ein ehrlicher und zahlender Schuldner entgegentritt.

Ein solches Werk kann nur in Angriff genommen werden, wenn der Bau der Staatsmacht von unten her bis in seine zentralsten Spitzen als ein absolutes einheitlicher Block zusammengeschweißt ist. Ein solches Werk erträgt keine Vielstaaterei, wie wir sie in Deutschland hatten, keine Vielheit an Parteien, auch keine Trennung der Gewalten in Exekutive und Legislative. Kein Parlament kann solche Aufgaben lösen und ebenso sind sie unlösbar ohne diktatorische Wiederherstellung aller ihnen entgegenstehenden Strömungen.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß nach Ueberwindung der faschistischen Diktatur ein übermächtiges Sehnen der Volksmassen nach politischer Freiheit und nach demokratischen Formen des politischen Lebens sich Bahn brechen und Erfüllung verlangen wird. Keine Macht, die sich halten und ihr Regime stabilisieren will, wird diese Volksregierungen ignorieren können.

Erkennen wir die ungeheure Last der vor einer kommenden sozialistischen Revolution stehenden Probleme, dann kann auch die Verpflichtung nicht verneint werden, schon in den Anfängen der Bewegung, bei ihrer Strukturgebung und Zielsetzung die Konsequenzen absoluter Klarheit zu schaffen.

Es darf nicht Unklarheit darüber bestehen, daß eine sozialistische Revolution nur im Rahmen einer sozialistischen Diktatur durchgeführt werden kann. Es muß aber auch leidenschaftlich um das Prinzip gekämpft werden, daß innerhalb der proletarischen Träger der Revolution (der Begriff Proletariat ist hier im weitesten Sinne des Wortes auszulegen) wahre Demokratie zu herrschen hat. Es geht um die Diktatur der Klasse, die nicht in eine Diktatur von Eliten, von bürokratischen und militärischen Apparaten ausmünden darf.

Es wird nur die Konsequenz einer solchen Zielsetzung sein, daß der organisatorische Aufbau einer revolutionären Bewegung sich stark an das russische Rätesystem anlehnen wird, obwohl in Rußland durch die Entmachtung der Räte gerade das eintrat, was wir zu vermeiden haben. Im Rätegedanken findet die Idee der proletarischen Demokratie ihren stärksten Ausdruck, und daß sie in Rußland verbogen wurde, ist noch kein Beweis gegen ihre Richtigkeit. Schließlich ist die Räteverfassung noch lange nicht durch solche Verrenkungen gegangen, wie die freieste Verfassung der Welt, die da einstmalig in Weimar proklamiert wurde.

Es hängt einzig und allein von der Reife eines Volkes ab, ob ihm seine Grundrechte erhalten bleiben oder geraubt werden. Erringt das deutsche Volk nach all den Irrtümern und Prüfungen, durch die es ging, den Sieg einer proletarischen Revolution, dann wird man diese Reife getroffen bei ihm voraussetzen können.

Vorpolizeiliches empfindliche Strafen im Rahmen des gesetzlichen Strafmaßes zu verhängen.

Darüber hinaus fordert der Oberpräsident die gesamte schlesische Bevölkerung auf, ihn in seinen Bestrebungen, die Volksernährung unter allen Umständen sicherzustellen, zu unterstützen.

Weitergeben! Weitergeben!

Werfen Sie die „Deutsche Freiheit“ nach dem Lesen nicht fort. Geben Sie das Blatt an Leute weiter, die der Aufklärung und Belehrung bedürfen!

Die Einheitsfront an der Saar

Neue große Kundgebungen

Die antifaschistische Einheitsfront hat auch in Dudweiler begeisterten Widerhall gefunden. Ueber 1000 Sozialdemokraten und Kommunisten waren dem Rufe zu einer wichtigen Kundgebung gefolgt, die heute abend in Hen's Gasthaus stattfand. Als erster Redner sprach Fritz Pfordt (SPD). Unter starker Zustimmung stellte er fest, daß die Schüsse, die am Dienstag in Saarbrücken fielen, nicht nur dem Kommissar Nachts, sondern allen Antifaschisten im Saargebiet geglöhelt haben. Die Arbeiterklasse wird sich aber nicht in ihrem Kampf um eine freie Saar einschüchtern oder beirren lassen. Die Arbeiter brauchen keinen Furcht; sie brauchen nur die Freiheit. Pfordt forderte die Verhaftung von Pirro und Dellbrück, von jenen Männern, deren provokatorische und heberische Reden die Terrorstimmung im Saargebiet erst geschaffen haben.

Dann sprach Dr. Walter Zender (SPD), einer der Ältesten und ältesten Vorkämpfer für die Einheit der Arbeiterklasse. Seine Ausführungen — oft von begeisterten Zustimmung unterbrochen — waren ein stammender Protest gegen die Vergewaltigung jeglichen Rechts in Hitler-Deutschland. Aber auch hier an der Saar fühlen sich Juristen und Exekutivbeamte der Polizei bemüht, das Recht durch die Brille des „dritten Reiches“ zu sehen. Sollte eines Tages die Besetzung des Saargebietes durch fremde Truppen notwendig werden, so tragen die historische Verantwortung dafür die politisch einseitig eingestellten Exekutivorgane. Die Rechtszustände im Reich nach dem 30. Juni gesehnd stellte Genosse Zender fest, daß die Legalisierung der Massenmorde durch die sogenannte „Staatsnotwehr“ vollständig ausgedrückt heißt:

Der Mörder spricht die Mörder frei!

Es gibt aber noch eine Gerechtigkeit! Und das ist der gesunde Menschenverstand der aufstrebenden Arbeiterklasse. Nachdem im „dritten Reich“ das Bürgertum, die Intelligenz zu keine dazu war, sich offen gegen den Blutterror der Hitler-Diktatur anzulehnen, wird diese aufstrebende Arbeiterklasse eines Tages sagen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! (Minutenlanges Weisfallen!) Ab heute ist daher die Parole der Saarbeiterklasse: „Wir greifen an!“ Kein Terror, keine Schikane wird die geeinte Arbeiterklasse von dem Ziel ihres Kampfes abhalten können, von jenem Ziel, das da heißt: Eine freie Saar und dann ein freies sozialistisches Deutschland.

Die Internationale bildete den Abschluß der wichtigen und glänzend verlaufenen Kundgebung.

Der Beweis

Attentäter Baumgärtner war SS-Mann!

Die „Deutsche Front“ und die reichsdeutschen Nazis sind bekanntlich nach dem Attentat auf Kommissar Nachts prompt von dem Attentäter „abgerückt“. Sie betrafen sich auf einen am Nachmittag vor dem Attentat ausgegebenen Einschreibebrief, über den das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Nunmehr liegen Beweise vor, daß Baumgärtner ein sehr geachtetes Mitglied der saarländischen Nazis war und daß er außerdem Mitglied der reichsdeutschen SS ist! Sprachen dafür auch schon die zahlreichen Bilder mit uniformierten Nazis und das Bild Hitlers, das man in seinen Taschen fand, so ist der unumstößliche Beweis geliefert durch eine Fotografie, die nicht von antifaschistischer Seite, sondern von offizieller Naziseite veröffentlicht worden ist.

Wir finden sie in der „Saardeutschen Infanterie“ Nr. 3 des 2. Jahrganges vom 20. Januar d. Jahres. Sie zeigt eine Gruppe uniformierter SS-Leute. Das Bild ist, um jeden Zweifel auszuschließen, überschrieben:

„Die Fahnenabordnung des Kreises Groß-Saarbrücken bei der Weihe der Fahnen in Trier.“

Unter dem Bilde finden wir die abgebildeten Teilnehmer identifiziert:

„Von links nach rechts: Herb. Miesel und die Ortsgruppenleiter Jakob Baumgärtner, Foh. Mit dem Rücken zum Beobachter Kreisleiter Tempelstein.“

Soweit auf dem Bilde zu erkennen ist, handelt es sich bei dem abgebildeten SS-Mann einwandfrei um den Attentäter, den saarländischen Angehörigen der „deutschen Front“, Baumgärtner.

Bestrafung von Friedhofsschändern

Nach einem Bericht des Westfälischen Volksblattes hat die Friedhofsschändung in Paderborn bereits ihre Sühne vor dem dortigen Schöffengericht gefunden. Die als Täter festgestellten Angeklagten Johann Schmidt, Franz Rehermann und Hermann Wallner hielten in der Verhandlung ihr bereits im Vorverfahren abgelegtes Geständnis in vollem Umfang aufrecht. Sie hatten in der Nacht vom 28. zum 29. Juni eine Rammentagfeier auf der „Schönen Aussicht“ mitgemacht und nach ihren Angaben reichlich dem Alkohol zugeprochen. Von Schmidt sei dann der Gedanke ausgegangen, den Davidstern von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofs herunterzuholen. Er habe dies mit den beiden Mitangeklagten besprochen, worauf sie sich zu dritt auf den Weg gemacht hätten. Schmidt sei dann mit Hilfe einer Leiter zum Dach der Leichenhalle hinaufgestiegen und habe den Davidstern heruntergeschlagen. Während die beiden anderen die Leiter gehalten hätten, Rehermann sei nach der Tat zur „Schönen Aussicht“ zurückgegangen, während die beiden anderen zurückblieben. Schmidt kürzte sodann 24 Grabsteine um, wozu er nach seinen Angaben 15 bis 20 Minuten gebraucht habe. Währenddessen habe Wallner draußen „Schmiere“ gestanden. Die Beweisaufnahme ergab einwandfrei, daß die da und dort geäußerten Vermutungen, die Sache sei von einer bestimmten Stelle angeregt worden, vollkommen unbegründet ist.

Der Staatsanwalt führte in seiner Anklage u. a. aus, daß von einer Trunkenheit, die von den Angeklagten als Entschuldigung für ihre Tat angeführt worden sei, wohl kaum die Rede sein könne. Insbesondere habe Schmidt durch das Umstürzen der schweren Grabsteine eine Tat begangen, die er nur im Zustande der Nüchternheit habe begehen können. Abgesehen davon sei nach neuerem Geleit auch derjenige in vollem Umfang strafbar, der in der Trunkenheit eine strafbare Handlung begeht. Auch die weitere, als Entlastungspunkt gedachte Angabe des Angeklagten Schmidt, er leide an epileptischen Anfällen, die sich in einer Art Jerschüttung ausprägen, könne durch das Ergebnis der Beweisaufnahme nicht als erwiesen gelten. Für die Strafvermessung sei Punkt 6 der Richtlinien zu berücksichtigen, die der Reichsanwalt kürzlich aufgestellt habe. Das Urteil lautet gegen den Hauptangeklagten auf ein Jahr, gegen Wallner auf sechs Monate und Rehermann auf vier Monate Gefängnis.

Pariser Berichte

Mit dem Hitlergruß ins Gefängnis

Ein kleiner Taugenichts, der offenbar mit einer sehr lebhaften Fantasie begabt ist, stand in Paris vor dem Jugendgericht. Der kleine schwächliche Frig sieht wie ein Kerlchen von 12 Jahren aus, er ist aber bereits vierzehn Jahre. Der Junge erzählte, er sei politischer Flüchtling, und seine Eltern und seine sechs Brüder seien durch Hitler verjagt, sein Vater sei in Deutschland Rabbiner gewesen. Der Gerichtsvorsitzende aber erklärte, wobei die Zuhörerschaft ein gewisses Schmunzeln nicht unterdrücken konnte, das sei alles von A bis Z erfunden, Frig sei ein rückfälliger Dieb, der bereits im Januar zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden sei. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis hatte er wie die Kage das Mausen nicht lassen können. Er habe aus einem offenen Auto einen Ueberzieher gestohlen, wie er behauptete, lediglich deshalb, um aus der Ueberziehertasche die Zigaretten zu nehmen. „Und dabei ist der Ueberzieher eben mitgegangen“, fragt der humorvolle Vorsitzende, was Frig unter dem Lachen der Zuhörer mit „Ganz richtig“ bestätigt. Der Knabe wurde erneut zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als Dank dafür verabschiedete er sich von dem Gericht mit einem richtigen Hitlergruß. Also ein vollendeter Lausbub.

Gibt es in Paris kein Flüchtlings-Komitee, das dieses vierzehnjährige Kind vor der Verbrecherlaufbahn bewahrt?

Hinrichtung

Der wegen zweifachen Mordes zum Tode verurteilte Venuat ist Donnerstagsmorgen, nachdem der Präsident der französischen Republik sein Begnadigungsgesuch abgelehnt hatte, vor dem Gefängnis von Moulin bei Clermont-Ferrand mit der Guillotine hingerichtet worden.

Der große Waldbrand

Ein durch den Mistral, jenen im Südosten Frankreichs heimischen gefürchteten Wind, immer von neuem zu weiterer Heftigkeit angefachtes Feuer, vernichtete große Teile des herrlichen Waldgebietes von Dome, einem Teil der Chaîne des Maures, jenes Bergmassivs, das sich längs des ligurischen Meeres zwischen Hyères und Frejus hinzieht. Es sind bereits Werte von 20 Millionen französischen Franken zu Grunde gegangen. Denn die Eichen und Tannen auf einem Gelände von 10 000 Hektar sind sämtlich den Flammen zum Opfer gefallen. Das liebliche kleine Dörfchen Bormes mußte wegen der Feuergefahr von seinen Bewohnern geräumt werden. Das Feuer hat bis zu dem weiter nördlich liegenden Oertchen Collobrières übergreifen und wütete weiter im Walde von Sainte-Christine bei Solliès-Pont, einer kleinen Ortschaft am Rande der Chaîne des Maures. Marinetruppen wurden neben den Ortsfeuerwehren mit der Löschung dieses Riesenfeuers beschäftigt.

Der Waldbrand im Walde von Dom, über den wir bereits berichteten, nimmt größere Dimensionen an. Er hat sich jetzt nach Süden in Richtung des Cap Benat ausgebreitet und die Neblichen kleinen Orte Leubla, Carasson, Favayron vernichtet. In dieser Gegend liegen besonders viele Privatbesitzungen, von denen auch bereits mehrere dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Leider hat der Brand auch schon

Menschenopfer gefordert, da ein italienischer Arbeiter verkohlt aufgefunden worden ist und von den an den Löscharbeiten beteiligten Matrosen zwei vermißt werden.

Drei Arbeitsopfer

Unweit des kleinen Badeortes Trifailles hat sich ein schrecklicher Unglücksfall ereignet, der drei Arbeitern das Leben kostete. Auf den Klippen der Spitze von Saint Gildas hatte der Unternehmer Millivodou einen kleinen Kran befestigt, durch den in einem Tragkorb von der Küste unterhalb der Klippen Kies auf die Klippen befördert wurde. Ein Arbeiter war unten an der Meeresküste damit beschäftigt, den Korb zu füllen, während zwei weitere Arbeiter oben mit der Bedienung des Kranes und dem Ausladen des Korbes zu tun hatten. Das Felsstück, an dem der Kran befestigt war, brach unglücklicherweise in dem Augenblick, als gerade wieder der mit seiner schweren Last gefüllte Korb in die Höhe gezogen wurde. Der Kran und der gefüllte Tragkorb stürzten in die Tiefe, rissen im Fallen die beiden oben auf der Klippe tätigen Arbeiter mit herab und verletzten dabei den dritten unten an der Küste befindlichen Mann lebensgefährlich. Zwei der Arbeiter starben auf dem Transport ins Krankenhaus, der dritte verschied kurze Zeit nach seiner Einlieferung.

Der kranke Marschall

Marschall Lyauthy, der Achtzigjährige, einer der größten Kolonisatoren der Gegenwart, liegt schwer krank auf seinem Schlosse Thorey in Lothringen. Es handelt sich um ein Leberleiden, zu dem noch eine Lungen- und Brustfellentzündung hinzutreten ist. Der Kranke wurde bereits Montag mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, doch scheint sich sein Zustand jetzt zu bessern. Nach den vorliegenden Berichten kann man die Krise als überwunden ansehen.

Coty

François Coty ist am Mittwoch, 61 Jahre alt, auf seiner Besitzung in Louveciennes bei Versailles an doppelseitiger Lungenentzündung gestorben. Coty erwarb seinen Reichtum durch die ihm früher gehörende Parfümfabrik gleichen Namens, deren Erzeugnisse in der ganzen Welt bekannt sind. Er entfaltete seit langem eine extrem nationalistische Tätigkeit, der er besonderen Nachdruck durch die Herausgabe des „Figaro“ und des „Ami du Peuple“ verlieh. Deutschen- und Judenfeindschaft waren die Pole seiner Politik. Um den „Ami du Peuple“ in die große Masse zu lancieren, verkaufte er ihn weit unter den üblichen Zeitungspreisen. Dadurch geriet er mit dem Verband der Pariser Zeitungsverleger in Differenzen. Dieser Kampf kostete ihn Millionen und endete mit seiner Niederlage. Auch aus dem Besitze des „Figaro“ wurde Coty durch die Scheidung von seiner Frau herausgedrängt. Der „Figaro“ ist heute ein modernes Blatt großen Stils, das durch den Rumänen Cotneanu, den jetzigen Mann der geschiedenen Frau Coty, finanziert und ausgebaut wurde.

Deutscher Klub

Am Sonnabend, dem 28. Juli, um 21 Uhr, spricht Rechtsanwalt Dr. A. Wolff über interessante politische und Kriminal-Prozesse. Danach: Diskussion, Anschließend: Geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste sehr gern willkommen. Unkostenbeitrag: 3 Franken. Der Deutsche Klub ist der Treffpunkt aller Nichtgleichgeschalteten.

ohne die gründlichste Aenderung der nationalsozialistischen Staatsräson nur den Versuch darstellt, den Völkerbund zu sprengen. Ehe von dem Wiedereintritt die Rede sein kann, müssen die inneren Kräfte Deutschlands von ihrer Spannung befreit sein, muß die nationalsozialistische Revolution zu einer wahrhaft menschlich-deutschen weitergeführt worden sein.

Man wird mich fragen, was denn eine menschlich-deutsche Revolution bedeuten solle, ob das nicht so ein

Wortkloß sei, der für die klare eindeutige Logik der Franzosen unverständlich sei und bleibe. Anstatt eigener Ausführungen, will ich einen Russen, Solowieff, anführen: „In der nationalen Entwicklung Frankreichs bedeutet den Kulminationspunkt (wenn nicht seinem Inhalt nach, so doch an innerer Spannung des Volkslebens und an Weite seines Einflusses nach außen hin) jene Epoche (der großen Revolution und der napoleonischen Kriege), als sich am allerdeutlichsten die universal-geschichtliche Berufung dieses Landes offenbarte. Natürlich erwies sich die für die ganze Welt verkündeten Rechte der Menschen und Bürger zur Hälfte als nur vermeintliche, zugegeben, es ward die alles umfassende revolutionäre Freiheit: liberté, égalité, fraternité auf ziemlich seltene Weise verwirklicht. Aber auf jeden Fall bewies die aufrichtige Begeisterung dieses Volkes für diese allgemeinen Ideale allzu deutlich, daß ihm engerer Nationalismus fremd war. Hat Frankreich nur für Franzosen sein wollen, als es sich einem Halbitaliener hingab, damit er, Frankreichs Kräfte leitend, in ganz Europa die alte Ordnung wegfege, und überall die universalen Grundsätze der bürgerlichen Gleichberechtigung und der religiösen und politischen Freiheit einführe? Und auch außerhalb dieser Epoche zeichnete sich Frankreich stets aus durch eine ganz besondere Empfänglichkeit und Mittelsamkeit durch die Fähigkeit und das Streben, sich fremde Ideen anzueignen, ihnen von sich aus eine vollendete Form zu geben und sie in der ganzen Welt in Umlauf zu bringen. Diese Fähigkeit, die aus der Geschichte Frankreichs ein einziges scharfes, unterstrichenes Resümee für die allgemeineuropäische macht“... hat ihm auch seine führende Rolle im Völkerbunde eingebracht. (Solowieff starb im Jahre 1900, seine Ausführungen sind also nicht post festum geschrieben. Würde Solowieff heute noch leben, so würde er gewiß die Behandlung des deutschstämmigen Ostfrankreich und der deutschen Emigranten als ein neueres Musterbeispiel für die Weise französischen Geistes anführen.)

Frankreich müßte von allen guten Geistern verlassen sein, wenn es Deutschland ohne gründliche Gewissensprüfung und Nachweis echter Völkerbundgesinnung, Deutschland in den Völkerbund verhehlen wollte.

Diese Gewissensprüfung kann Deutschland an der Saar ablegen. Hier kann es besser noch als in Oesterreich seine Vertragstreue, seine Abkehr von einer menschenunwürdigen Staatsräson, sein Verständnis für die Bedeutung des Völkerbundes aufs beste nachweisen.

Ein Deutscher, Jm. Kant, noch dazu aus Ostpreußen, der sich allerdings die böartigen Verfolgungen des preußischen Friedrich gefallen lassen mußte, den man von deutschen Kindern den Großen titulieren läßt und der heute im hitlerischen Deutschland eine Art Nationalheiliger geworden ist, hat sein unergänztliches „Traktat zu ewigen Frieden“ in dem Satz kulminieren lassen: „Die Zustimmung von Politik und Moral ist nur in einem föderativen Verein möglich.“ Deutschland soll nachweisen, ob es hier an der Saar Politik und Moral zusammenstimmen kann. Falls ja, dann ist es reif für den Völkerbund, falls nein, dann lasse man es besser draußen. Die Probe an der Saar wird Deutschland erst ablegen können, wenn es die heutige hitlerische Revolution in ähnlicher Weise menschlich erweitert hat, wie das Solowieff bezüglich der französischen zeigt. Vorher geht es nicht und bitte keine — pazifistische Ungeduld.

Hier an der Saar muß ja auch das ganze völkerbundslich gesinnte Europa eine Art Probe ablegen. Hier an der Saar zeigt sich:

„Es ist die große Sache aller Staaten Und Throne, daß gescheh' was Rechtens ist, Und jedem auf der Welt das Seine werde; Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert, Da freut sich jeder sicher seines Erbes. Und über jedem Hause, jedem Thron Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache! Gerechtigkeit heißt der kunstreiche Bau des Weltgewöbes, Wo alles eines, eines alles hält, Wo mit dem einen alles stürzt und fällt.“

Friedrich Schiller (Demetriusfragment).

Hier an der Saar wird sich im nächsten Jahre Europas Schicksal gestalten und den Saarländern wird man sagen können, was Goethe nach der Schlacht von Valmy den deutschen Truppen zurief:

„Von heute und von hier beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte, und Ihr könnt sagen, daß Ihr dabei gewesen seid.“

BRIEFKASTEN

Kud. med. Vielen Dank für den Hinweis auf den neuen studentischen Dienstplan: „Der Plan soll vor allem die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Arbeit in Einklang bringen mit Sch. Dienst, Arbeitsdienst, Kameradschaftserziehung, Anforderung der Korporationen, Nachschaffarbeit und Arbeit des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes. Es wird angestrebt, im nächsten Semester für die Studierenden eine klare Dienstverteilung zu schaffen, die vor allem den Notwendigkeiten der wissenschaftlichen Arbeit Rechnung trägt.“ — Witzig: vom nächsten Semester an soll wieder subiert werden. Schließlich muß man auch wieder im Examen etwas können. Da macht das ganze „dritte Reich“ keinen Spaß mehr.

Carola. Die Redaktion der „Deutschen Freiheit“ hält es gegenüber Vob und Tadel mit dem alten Römer Seneca: „Nicht nicht darauf wiewielen, sondern welchen du gefällst; denn den Schlichten misfallen, heißt gelobt werden.“

canb. theol. Durch Sie erfahren wir: „Von 1664 evangelischen Pfarrstellen der Provinz Sachsen sind zur Zeit 302 unbesetzt. Vorkünftig reicht der theologische Nachwuchs zur Besetzung aller Pfarrstellen immer noch bei weitem nicht aus.“ — Wenn nicht bald genügend Theologen anstreben, wird der Reichsbischof einfach ein paar SA-Stürme auf die Kanzeln und an die Kläre kommandieren. Das bilden deutsches Christentum haben die längst im Kommischief und im Schulterrücken.

Quenod Aired. Sie schreiben und: „Erregte argentinische Demonstranten riefen: Wir wollen keinen dreifachen, blutbesudelten Pappen an der Seite unserer Flagge“ und rissen eine Rauffahrt herunter, welche aus dem Hause der Deutschen Gesellschaft in Vorana hing.“

Für den Gesamtdienst verantwortlich: Johann Fiß in Durbweiler, 147 Inlerate: Otto Ruhn in Saarbrücken Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schützenstraße 2, — Schlegelhof 776 Saarbrücken

Deutschlands Wiedereintritt in den Völkerbund und das Saarproblem

Ein Saarländer schreibt uns:

Ungefähr das erste was die deutschen Nationalsozialisten nach Erlangung der politischen Macht taten, war die Lösung von dem Gedanken des Rechts als einer inner- und außerpolitischen Funktion der Gesamtheit. Der deutsche Philosoph R. Th. Wanda, ein Württemberger, hat seine Lebensaufgabe dem Nachweis gewidmet, daß das Recht nicht etwa nur eine Art Theorie sei, eine Methode, der man sich bedienen könne, wenn man das für gut halte, nein, Wanda ging davon aus, daß das Recht eine Funktion des menschlichen Organismus sei, bei der dem einzelnen Menschen und Volke nur die Rolle eines Organs zufiele. Die Menschheit war für ihn ein Organismus und das Recht dessen Funktionsgesetz, der Inbegriff der Lebensinteressen aller Menschen, dessen Krönung eine internationale nationale Rechtsorganisation der Völkerbund. In Konsequenz der Lösung verkündeten die obersten nationalsozialistischen Stellen aber, daß das Recht auf der Nation beruhe, daß Rasse und Blut höher ständen als Recht und Gerechtigkeit und daß es ein objektives Menschenrecht nicht gäbe und nicht geben dürfe. Dies aus sogenannter Staatsräson. Wer diese Staatsräson nicht anerkannte oder nicht wenigstens seinen Mund hielt, wurde ins Konzentrationslager gebracht. Deutschland trat aus dem Völkerbund aus.

Inzwischen ist nun die Isolierung Deutschlands offenkundig geworden. Der Versuch bei Mussolini hat den Eindruck der Isolierung ja nur verstärkt. Für den Kundigen braucht es keinerlei Nachweis, daß die Isolierung Deutschlands die naturgemäße und einzig mögliche Folge seiner neuen Staatsräson ist. Und ferner, daß eine Beseitigung dieser Isolierung nur dann möglich ist, wenn Deutschland den Boden seiner jetzigen Staatsräson verläßt und sich wieder, wie Konstantin Franz das ausdrückt, als das Herz Europas und verantwortlich für dessen Wohl und Wehe ansieht. Schon allein seine geographische Lage in der Mitte Europas, als Kreuzungspunkt aller wichtigen europäischen Verkehrswege, zwingt Deutschland, den Pulsschlag des europäischen Herzens aufzunehmen oder zu verdrängen. Von anderen moralischen Ermägungen ganz zu schweigen. Dieser Zwang zeigt sich bereits in seiner Wirkung.

Die wenigen Einsichtigen deutschen Blutes haben nun inzwischen die Genugtuung bekommen, daß Hitler den Herrn von Ribbentrop in Europas Hauptstädten umherschickt, um den Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund vorzubereiten. Aber alle Einsichtigen deutschen Blutes sind sich darüber einig, daß der Wiedereintritt

WESTLAND

Unabhängige deutsche Wochenzeitung

erscheint in Saarbrücken jeden Freitag.

„Westland“ behandelt in unparteilicher Weise politische, kulturelle und wirtschaftliche Fragen. Besondere Aufmerksamkeit widmet es der deutschen Entwicklung. Die nationalsozialistische revolutionäre Uebergangszeit will es begreifen und nicht bejammern helfen. Deshalb späht „Westland“ nicht „Angriffspunkte“ aus, sondern sucht ein umfassendes Bild zu geben. Es wendet sich an den selbständig denkenden Leser, der mit ihm die Wahrheit für die schärfste Waffe des politischen Kampfes hält.

Aus der neuesten Nummer:

Heldenleben des Dr. Ley
Essen und die Mordaktion
Plutos Reich: die Bergleute an der Ruhr
Donau und Saar
Saargebiet an der Reihe
Der Ferngas-Betrug

Die regelmäßige Zustellung

erfolgt durch die Westland-Verlags-G. m. b. H.
Saa brücken 3 + Brauerstraße 6-8 + Telefon 21014